



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

Grueber, Bernhard

Wien, 1879

M. Himmelfahrts-Kirche in Kuttenberg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

Verein mit den seltsam aufstrebenden Formen und einer sehr angenehmen Färbung des aus Quadern errichteten Gebäudes gewährt von der Ostseite her ein wundervolles Bild, welches alle die angedeuteten Verstösse und Gegensätze verschwinden lässt. Wenn die Bezeichnung „märchenhaft“ neben dem Mailänder Dome irgend einem gothischen Bauwerke zuerkannt werden darf, ist es die Kirche der heiligen Barbara in Kuttenberg. Unsere Neu-Gothiker, welche stets die kölnische Schablone im Kopfe und die Augen nach Art der heiligen Justitia unter der Binde tragen, werden zwar entsetzlich viel auszusetzen wissen und vielleicht behaupten, dass der Bau gar nicht gothisch sei, wie sich thatsächlich schon mehrere geäußert haben. Wer aber an einem klaren Abende oder im Mondenschein die Kirche umwandelt und in den Wald von schlanken Pyramiden und luftigen Streben hinauf blickt, wird unwillkürlich ausrufen: „Wenn auch nicht regelrecht, aber unerhört schön! Unvergleichlich!“

Von monumentalen Werken der Bildnerei besitzt die Kirche noch einige der ersten Bau-Periode angehörende Statuen, dann verschiedene von Meister Raysek herrührende Arbeiten, darunter das schon erwähnte eigene Standbild, wie der Meister zwischen dem Gesellen und Lehrling auf den vollendeten Chorbau niederschaut und den Sprichspruch hält. Ein prachtvoller von Meister Jakob aus Holz geschnitzter Altar wurde zur Zeit, als die Jesuiten die Kirche inne hatten, abgetragen und verworfen: einige noch vorhandene Ueberreste werden in dem betreffenden Abschnitte erörtert werden. Auch die berühmte 110 Pfund schwere Monstranze aus Kuttenberger Silber, welche mit einer besondern Vorrichtung gehoben werden musste, ist gleichzeitig mit dem Altare abhanden gekommen. Der Zeit Raysek's gehören ferner an: zwei an den obern Pfeilern der Nordseite angebrachte Statuen, die heilige Barbara und einen Wappenhalter darstellend, nebst vielen sculptirten Knäufen und Wasserspeiern. Von höchster Bedeutung sind zwei grosse aus Lindenholz geschnittene Chor-Stühle, dermal an der westlichen Abschlusswand aufgestellt. Sie dürfen den vorzüglichsten Leistungen beigezählt werden, welche auf diesem Gebiete je geschaffen wurden und scheinen eher dem Anfange als der Schluss-Periode des XV. Jahrhunderts zu entstammen. Die allgemeine Anordnung wie die Zeichnung der Masswerke, Baldachine und Stirnwände verrathen die Hand eines Architekten der ältern Schule, die figürliche Ausstattung deutet eher die zweite Hälfte des Jahrhunderts an. Aehnliche Gestühle kommen auch in der St. Jakobs-Kirche zu Kuttenberg vor, dort jedoch ohne Figuren: an dieser Stelle soll nur auf das Vorhandensein dieser Werke aufmerksam gemacht werden.

Ueber die ehemals in dieser Kirche vorhandenen Wand- und Tafelgemälde sind wir am wenigsten unterrichtet. Das Innere ist oft übertüncht worden und mit Ausnahme einiger in den Gewölbeschildern angebrachten Wappen sind keine Wandmalereien zu erblicken. Spuren von Gemälden sind zwar unter der Tünche an mehreren Orten zum Vorschein gekommen, doch scheint ein fortlaufender Cyclus nicht ausgeführt worden zu sein, auch zeigten die aufgefundenen Reste geringen Kunstwerth. Die wenigen nennenswerthen Tafelbilder, darunter drei einem Flügel-Altar angehörende dermal abgesondert aufgehängte Gemälde erinnern an die Dürer'sche Schule,

zunächst an Altdorfer, und lassen den böhmischen Ursprung sehr bezweifeln. An älteren der besprochenen Periode angehörenden Malerwerken herrscht überhaupt in Kuttenberg grosser Mangel: in Privathänden befindet sich, wie glaubwürdige und ortskundige Personen versichern, nicht ein einziges älteres Gemälde von künstlerischer Bedeutung und, aus den Kirchen scheinen durch die Jesuiten alle mittelalterlichen Bildwerke fortgeschafft worden zu sein. Wir werden im fernern Verlaufe auf die St. Barbara-Kirche noch öfter zurückkommen.

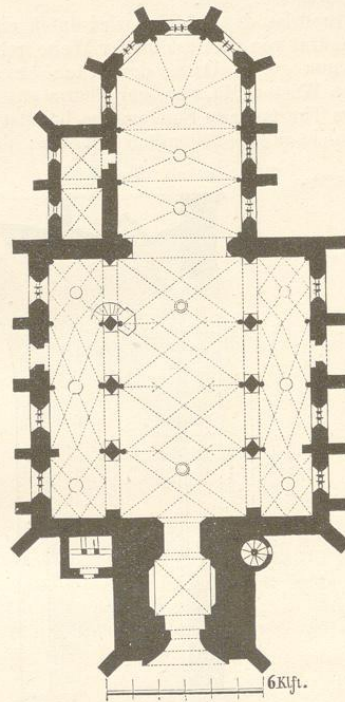


Fig. 22. (Kuttenberg.)

Die Maria-Himmelfahrtkirche in Kuttenberg.

Diese älteste der bestehenden Kirchen Kuttenberg's ist bereits im dritten Theile sowohl des Chores wie der darin befindlichen Sculpturen wegen erwähnt worden. In den Kämpfen zwischen Kaiser Sigismund und Žižka wurde das Schiff mit dem anstehenden Thurme niedergebrannt, während der aus drei Gewölbeabtheilungen bestehende Chor sich unbeschädigt erhielt. In diesem traurigen Zustande verblieb die Kirche bis zum Jahre 1480, als der reiche Herr Vaclav Krása z Vikanova den Entschluss fasste, Schiff und Thurm von Grund aus neu durch Beneš von Laun aufbauen zu lassen. Ueber diesen Bau geben verschiedene Inschriften und Urkunden genaue Aufschlüsse: so findet sich am Thurme oberhalb des Portales folgende Inschrift:

A. D. Millesimo CCCXC finita est
hec turris ad laudem Dei et B. V. Mariae.

Der Name Krása z Vlkanova ist wiederholt am Thurme wie im Innern an den Wänden des Schiffes angebracht, auch mehrere Jahrzahlen, welche über die Fortschritte des Baues und seine 1512 geschehene Vollendung Kunde geben.

Im Volksmunde wurde die Kirche ehemals Maria vom Kehricht (na Naměti) genannt, weil der erste Bau von den zusammengekehrten Abfällen des in dortiger Nähe befindlichen Silbermarktes bestritten worden sein soll.¹ Sie dient gegenwärtig als Friedhofskirche und steht isolirt, scheint aber in früherer Zeit von Häusern umgeben gewesen zu sein.

Der Grundriss des Schiffes wird durch ein gleichseitiges Quadrat von 60 Fuss lichter Weite gebildet, an welchen Raum gegen Osten der schon beschriebene Chor, gegen Westen ein massiger Thurm anschliessen. Ob bei dem Thurme alte Fundamente benützt wurden, lässt sich nicht mit Bestimmtheit angeben; das Schiff

eines Würfels ein, doch ist das geübteste Auge nicht im Stande, diese fasst übergrosse Regelmässigkeit zu entdecken.

Die Wölbungen zeigen Netzform mit übergreifenden abgekappten Rippen, das Mittelschiff ist mit einem gedrückten Spitzbogen (Tudorbogen) überspannt, in den Seitengängen gewahrt man steile Lanzetbogen mit aufwärts steigenden Ohren, wie aus dem beigefügten Querschnitte und einer Partie des Längenschnittes zu ersehen. Die feingefühlten Linien jedoch und die vollendete Harmonie, welche dieses Schiff zu einem Meisterwerke seltenster Art stempeln, lassen sich durch keine Zeichnung wiedergeben. Dabei besteht der ganze Schmuck des Innenbaues neben der richtigen Raumvertheilung eigentlich nur in der Pfeilergliederung. Die Pfeiler, von welchen der Grund- und Aufriss beigefügt ist, halten im Körper nur eine Stärke von $2\frac{1}{3}$ Fuss ein, sind tief profilirt und steigen in wunderwürdiger Zier-

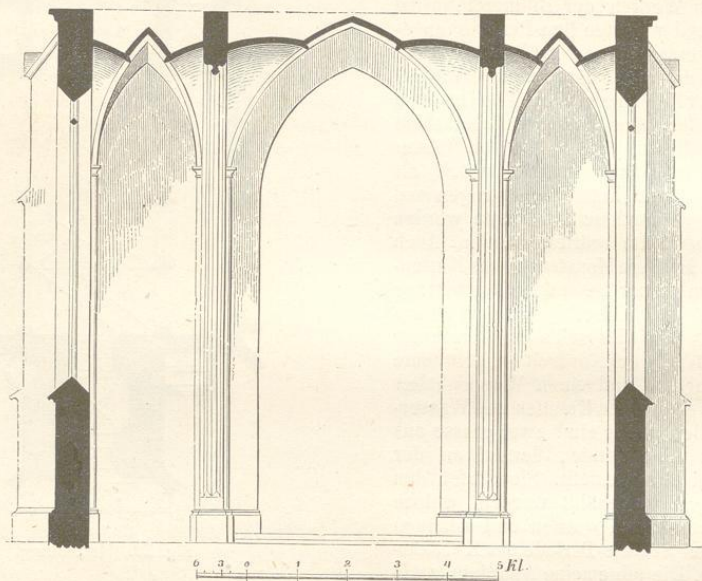


Fig. 23. (Kuttenberg.)

aber ist in dieser Periode von Grund aus neu und nach verändertem Plane aufgebaut worden, wie sich aus der Stellung von mehreren westlichen Strebepfeilern ergibt, welche gar nicht mit den Jochen correspondiren und offenbar einem ältern Bau entstammen.

Das Schiff, um welches es sich zunächst handelt, ist durch sechs Pfeiler, drei auf jeder Seite, eingetheilt, wobei das Mittelschiff von einer Pfeilerachse zur gegenüberstehenden 32 Fuss misst. Durch dieses eingehaltene Mass werden zwar die Seitenschiffe etwas verengt (was jedoch bei einer Hallenkirche nicht bemerkt wird), wogegen der Mittelgang wesentlich gewinnt. Die Höhe des Hauptschiffes gleicht der lichten Weite mit 60 Fuss, die Seitenschiffe sind nur um $2\frac{1}{2}$ Fuss niedriger: es hält mithin der innere lichte Raum nahezu die Form

lichkeit bis zur Höhe von 45 Fuss empor, wo die Gewölberippen sich aus den Capitälern vortretender runder Dienste entwickeln, während die zum Körper des Pfeilers gehörenden Glieder ohne Vermittlung von Capitälern in die Arcadenbogen übergehen.

Meister Beneš hat hier im kleinen Raume eine Probe seines Wissens und Könnens ablegen wollen, nachdem es ihm bei seinem Bewerben um die Ausführung der Barbara-Kirche wohl nicht ganz nach Wunsche ergangen war. Die schlanken mit einfachen Masswerken ausgestatteten Fenster passen trefflich zum Ganzen und bestätigen die alte Wahrheit, dass auch mit bescheidenen Mitteln Grosses geleistet werden könne. Der Thurm, durch welchen der Haupteingang führt, steigt unverjüngt bis zur Höhe von 180 Fuss an, ist mit einem pyramidalen Helme bedeckt und unter dem Dachgesimse von einem schönen Bogen-Ornament umzogen. Das einst mit Statuen, Fialen und Baldachinen

¹ In den Gold- und Silberarbeiterwerkstätten geschieht es regelmässig, dass der Kehricht von Woche zu Woche ausgelagt wird, um die kleinen Abfälle wieder zu sammeln.

reich ausgestattete Portal ist durch verschiedene Unfälle, namentlich den grossen Stadtbrand vom 9. Mai 1823 fast bis zur Unkenntlichkeit zerstört worden, weil das verwendete Gestein dem Feuer nicht widerstand. In Anbetracht, dass sich äusserst wenige Portal-Bauten in Böhmen erhalten haben, sind die dürftigen Reste immerhin beachtenswerth, wenn auch die ursprüngliche Form nicht mehr vollständig ermittelt werden kann. Bei Gelegenheit dieses letzten Brandes bewährte das Gewölbe eine bewunderungswürdige Festigkeit, indem der zusammenstürzende Dachstuhl nicht den mindesten Schaden im Innern bewirkte. Das Aeusserere der Marienkirche zeigt sich etwas kahl und unscheinbar, woran zum Theil ein faustdicker Mörtelüberzug und mehrere kürzlich vermauerte Fenster, zum Theil auch ein neues ganz unpassendes Dachwerk Ursache sind.

Diese Betrachtung abschliessend möchte der Verfasser beifügen, dass das besprochene Gebäude als

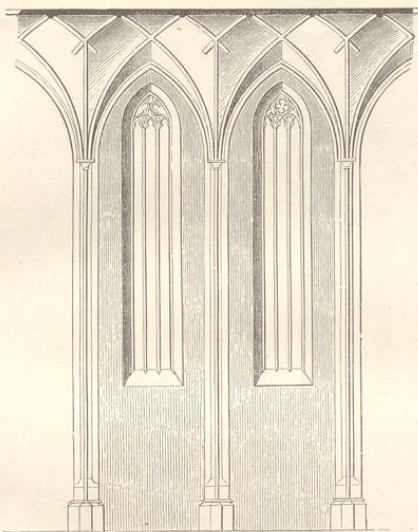


Fig. 24. (Kuttenberg.)

Musterbild für den Bau mittelgrosser Landkirchen aufgestellt werden darf. — Ueber die am vordersten linken Pfeiler des Schiffes angebrachte, aus gebrannter Erde bestehende Kanzel findet sich in dem Abschnitte Sculptur das Nähere.

Illustrationen:

Grundriss der Marienkirche. Fig. 22. (Im Texte S. 21.)

Querschnitt des Schiffes. Fig. 23. (Im Texte S. 22.)

Partie vom Längenschnitte. Fig. 24. (Im Texte S. 23.)

Grund- und Aufriss eines Pfeilers. Fig. 25. (Im Texte S. 23.)

Masswerk eines Fensters. Fig. 26. (Im Texte S. 23.)

Das Kirchlein der heil. Dreifaltigkeit bei Kuttenberg.

Eine Viertelstunde südlich von der Stadt erhebt sich auf einem Hügel in Mitte eines Friedhofs die obige kleine Kirche, welche zwar schon 1417 gegründet

worden sein soll, jedoch erst zwischen 1480 bis 1500 durch Johann Smissek von Vrchovišt ihre gegenwärtige Gestalt erhalten hat. Zwei oberhalb der Seitenaltäre angebrachte mit den Wappen der Familie Vrchovišt versehene Inschrifttafeln geben genaue Kunde über die Bauzeit und die durch den Bischof Philipp von Sidon im Jahre 1504 vollzogene Einweihung.

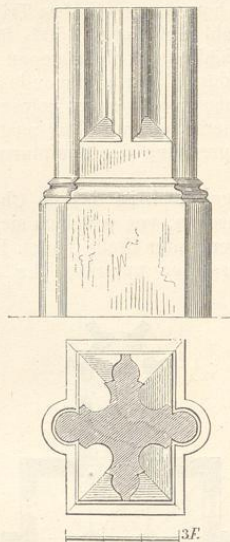


Fig. 25. (Kuttenberg.)

Der Grundriss zeigt die grösste Regelmässigkeit: ein Rechteck von 44 Fuss Länge und 38 Fuss Weite im Lichten wird durch vier Säulen in neun gleiche quadratische Felder zerlegt, so dass die sich ergebenden drei Schiffe gleiche Breite haben. Gegen

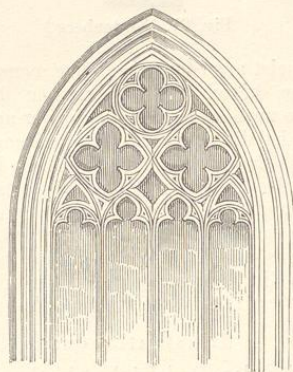


Fig. 26. (Kuttenberg.)

Osten schliesst ein aus zwei Gewölbeabtheilungen bestehender, aus drei Seiten des Sechsecks construirter Chor an, eine Form, welche in der Spät-Gothik sehr beliebt geworden ist. An der Abendseite steht ein quadratischer Thurm, dessen untere Halle als Sacristei dient, während man dormalen in den Obertheil nur mittels einer hölzernen Stiege gelangen kann. Die